

regel — die Errichtung einer Pfennigsteuer behufs der Gründung neuer Hospitalstellen — einen gemeinsamen Beschluß zu fassen. Alle Freunde des armen und hilflosen Alters werden daher hiermit eingeladen, sich an dem bezeichneten Tage Abends um 7 Uhr dafelbst einzufinden. Die warme Theilnahme, die man bis jetzt der Hospitalangelegenheit von allen Seiten bewiesen hat, läßt uns hoffen, daß die anberaumte Versammlung eine recht zahlreiche sein werde. Bürger von Chemnitz, laßt diese Hoffnung keine vergebliche sein!

Der Vorstand des Handwerkervereins.

Der Weihe des 23. May 1842 gewidmet.

An diesem Tag knüpft sich für unsere Vaterstadt viel: es wird an demselben hoffentlich die Versammlung für die projectirte Pfennigsteuer für unsere Hospitaler gehalten werden. Was wir da thun, geschieht vielleicht für Jahrhunderte. Darum trete keiner weder schüchtern, zaghaft, noch engherzig zurück, damit die Chemnitzer Bürgerschaft sich in einem ihrer Glanzpunkte zeigen könne.

Es gilt der Unterstützung des schwachen hilflosen, verlassenen Alters, Männern, welche ihr Tagewerk als Hausväter und als Bürger redlich und treu vollbracht haben, und Frauen, welche in Erfüllung ihrer Mutter- und Gattenpflichten ihr Himmelreich fanden und welche nun am Abend ihres Lebens, darnieder gebeugt, hinaufschauen zu dem Ewigen, seufzen:

Vater! regiere Du die Herzen derer, denen ich Berufstreue bewährte und an die Du mich gewiesen hast.

Alles, in der geistigen wie in der materiellen Natur, erzeugt seinesgleichen. Verwandte Eigenschaften wirken anziehend, unverwandte abstoßend auf einander. Edle Gemüther erheben sich bei eignen Drangsalen, so wie für Milderung der Drangsale anderer über den Staub zu dem was ewig währt, und ziehen ihnen Gleichgesinnte nach. Der Wohlthätigkeitsinn unsrer Bürger ist bekannt, und es bedurfte nur einiger Anregungen und die Saat sproßte herrlich empor. Pfleget derselben, Ihr Getreuen! und erwärmet Euch für die Weihe dieses Tages an dem Lichte einer That, welches ich in nachstehendem für Eure empfänglichen Gemüther führe.

Es war im Winter 1814, nach der Leipziger Schlacht, als auf höchste Anordnung eine Sammlung für die im Kriege Verunglückten veranstaltet wurde. Mir wurde der Auftrag für die Einsammlung in der Johannis- und Gablenzvorstadt, dem Theil der Stadt, welcher durch Plünderung und das damals herrschende Fieber am schwersten gelitten hatte. Erhebend war es, wie gemüthlich in dieser ganzen Vorstadt, ohngeachtet so schwer erlittener Drangsale, die Opfer auf den Altar der Menschheit gebracht wurden. Am hellstrahlendsten aber, gewogen auf der Waage der Wahrheit nach dem Feingehalt, zeichneten sich ein Paar alte Auszügler aus, welche nur einen sehr mäßigen Nothpfennig besaßen. Nachdem mir die Frau, nach ihren Umständen, etwas Ansehnliches baar gegeben hatte, begehrte sie, den Namen ihres Mannes in das Naturalienbuch zu schreiben und dabei zu bemerken: ein Ober- und Unterbette, Pfuhl und Kissen, alles gut überzogen.

Ich erstaunt: Frau H. Sie zeigen sich ja vor der ganzen Vorstadt aus.

Sie. Was ist's denn nun weiter? Es ist manchem sein Bett geplündert worden, uns Paar alten Leuten aber wird unser Bewußtsein ein sanftes Sterbefüssen

bereiten. Die Edlen! Sie leben nicht mehr unter uns. Aber

der Erinnerung Ihrer That sei

Dieses Monument

hier

an seinem Platz gestellt.

Uns diene es zum erwärmenden Licht. Sie aber haben Ihr Bewußtsein mit hinüber genommen in das bessere Jenseits, wo der Ewige vergelten wird.

Dieses ist mein heller Glaube.

... t.

Hamburg betr.

Bei der allgemeinen Theilnahme, die man den abgebrannten Hamburgern schenkt, kann es nicht fehlen, daß einzelne Stimmen aus Neid und Mißgunst sich gegen die so reichlichen Unterstützungen aussprechen und sich bemühen, die Bedürftigen in unserer guten Meinung herabzusetzen. Aus einer solchen Quelle allein kann das jetzt herrschende Gerücht, daß man in Hamburg fremde Unterstützung stolz zurückweise, entstanden sein. Wir haben einen Brief von einem dort hochstehenden, hochgeachteten Mann gelesen, worin er sich bitter über dieses Gerücht beklagt: „allerdings hätte man gebeten, Lebensmittel zurückzuhalten, da deren so viel vorhanden, daß man fürchten müsse, sie würden verderben.“ — „Die Bereitwilligkeit der deutschen und ausländischen Freunde würde tief empfunden und gewiß nie vergessen werden.“ — „Nath wie Bürger fänden darin ihre Ermuthigung, mit allen Kräften des Geistes und Körpers gegen die Folgen des Unglücks anzukämpfen.“ — „Jede fernere Unterstützung an Geld werde dankbar angenommen werden, denn es sei eine große Aufgabe, die Masse von Leuten wieder in den Stand zu setzen, ihr Brod selbst wieder verdienen zu können.“

D e r t l i c h e s.

Dank und Bitte. Am 1. Pfingstfeiertag erbaute und erhob unser würdiger Herr Pastor M. Kretschmar seine zahlreich versammelten Parochianen abermals mit einer seiner gediegenen Predigten zur innigsten und wärmsten Andacht; und es spricht sich allgemein der Wunsch und die Bitte aus, diese Predigt durch den Druck in den Besitz seiner dankbaren Zuhörer zu stellen. — Auch fand die durch unsern Herrn Cantor Kurzwelly veranstaltete und gut ausgeführte Kirchenmusik ebenfalls dankbare Anerkennung.